

Rheininger Bürgerfreund

Der „Rheininger Bürgerfreund“ erscheint wöchentlich drei mal: Dienstags, Donnerstags und Samstags, an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt.

Anzeiger für den Rheingau

Bezugspreis vierteljährlich 1.70 Mk. Preis der Anzeigen: die einspaltige Zeile 20 Pfg., die Reklamezeile 80 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Beilagengebühr nach Uebereinkunft.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises

Größte Abonnentenzahl aller Rheininger Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich
Fernsprecher No. 88.

Größte Abonnentenzahl aller Rheininger Blätter

No 115

Dienstag, den 30. September 1919

70. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

2. 1251. Die zahlreichen Angriffe auf Forst und Jagdbeamte, welche sich in der letzten Zeit ereignet haben, haben dem Herrn Landwirtschaftsminister Veranlassung gegeben, die Befugnisse der Forst- und Jagdbeamten zum Waffengebrauch wesentlich zu erweitern. Diese Beamten brauchen insbesondere, bevor sie von der Schusswaffe Gebrauch machen nicht erst die Ausführung eines Angriffs mit Waffengewalt, sondern die Bedrohung mit Widerseßlichkeit durch offen oder verborgen bereitgehaltene gefährliche Werkzeuge.

Seht ein fliehender Frevler trotz Aufforderung zum Halten die Flucht fort, so berechtigt das Eintreten anderer Verdachtsmomente unter den heutigen unsicheren Verhältnissen zu der Annahme, daß er die Flucht zu einem erneuten Angriff oder einer Widerseßlichkeit mit gefährlichen Werkzeugen benutzen will. Der Forst- und Jagdbeamte darf in solchen Fällen ebenso von der Schusswaffe Gebrauch machen, wie in dem früher bereits vorgesehenen Falle, daß ein betroffener oder auf der Flucht befindlicher Frevler trotz erfolgter Aufforderung die Schusswaffe nicht sofort ablegt und wenn darin eine gewärtige drohende Gefahr für Leib und Leben des Beamten zu erblicken ist.

Es wird deshalb davor gewarnt, dem Anruf der Forst- und Jagdbeamten zum Halten bei der Flucht oder der Aufforderung zum Ablegen der Waffen und Werkzeuge nicht Folge zu leisten.

Rüdesheim a. Rh., den 18. September 1919.

Der Landrat.

An die Magistrate und Herren Bürgermeister.
Betr.: Gemeinde-Neuwahlen.

In Ergänzung der Bekanntmachung vom 19. und 25. 9. 1919 wird gemäß einer Verfügung des Ministers des Innern nochmals bekannt gemacht, daß in die Wählerlisten nach diejenigen Personen aufzunehmen sind, die das Erwerbsverhältnis sechsmonatlichen Wohnsitzes am Wahltag erfüllen. Dies trifft bei entlassenen Heeresangehörigen und zurückgekehrten Kriegsgenossen zu, sofern sie den Wohnsitz behalten hatten.

Rüdesheim a. Rh., den 29. September 1919.

Der Landrat.

Sonderabdrucke für die Gemeinden folgen nicht.

Die Mittellandsbewegung.

Die obersten Grundsätze, nach denen einst der Deutscher Schulzengesetz seine Genossenschaften aufbaute, waren: Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverwaltung. Diese Leitgedanken kraftvoller Gemeinschaftsarbeit sind vom Handwerk leider nicht in dem Maße vor dem deutschen gewerblichen Genossenschaftswesen durch den Weltkrieg erloschen worden. Es hat Bewegung erhofften Umfange befolgt worden. Es hat besonders in der Zeit der staatlichen Schutzpolitik viel zu sehr auf die Hilfe der Gesetzgebung verlassen und darüber die Bildung eigener Kraft vernachlässigt. Das hat man in führenden Kreisen des Mittelstandes schon vor dem Kriege erkannt. Heute, im Jähwandel der Demokratie muß der gesamte Mittelstand diese Erkenntnis zu eigen machen, wenn er sich behaupten und Fortschritte machen will.

Auf der jüngsten Tagung des deutschen Handwerks- und Gewerbetages kam der neue Geist der Mittellandsbewegung kraftvoll zum Ausdruck. „Man hat“, erklärte ein Redner unter dem Beifall der Versammlung, „dem Handwerk in den vergangenen Jahren von der Regierung, von den Parteien, von allerhand Behörden und, wer weiß von wem sonst noch, fortwährend versprochen, man wolle ihm helfen! Als Handwerker hat man alle Kraft für sein Geschäft nötig. Außerdem hat man erfahren, wie schwierig es ist, eine richtige Fachorganisation aufzubauen. Wenn dann solche Stellen, denen man große Macht zuspricht, sagen: Wir wollen dem Handwerk helfen, so hört man das sehr gern an. Man hört überhaupt gern, wenn andere einem die Arbeit abnehmen wollen. Auch ich habe in meinen jungen Jahren wundern geglaubt, wie einen hohen Wert es hat, wenn ein Regierungsmann oder ein Parteimann sich Hilfe an das Handwerk verleiht. Ich habe in einem sehr harten Arbeitsleben ein scharfes Urteil gewonnen, in welchem verheerendem Maße diese fortwährenden Hilferufreden das Handwerk eingeluldet und verführt haben, seine Kräfte zu gebrauchen, in unangemessener, sachlicher Selbstverwaltung von unten her zu handeln und Selbstverwaltung zu gewinnen.“

Je schneller die Handwerker und Kleinrentner erkennen, daß nicht einmal der vergangene Staat ihnen in nennenswertem Umfang helfen

konnte, geschweige denn der demokratische Volksstaat, der die Dinge anders ansieht, um so besser für sie. Um so eher können sie zur Entwicklung der eigenen Kraft, was denn auch ganz von selbst die Förderung ihrer gesunden Bestrebungen durch Gesetzgebung und Verwaltung zur Folge haben wird. Naturgemäß in dem Rahmen der natürlichen Grenzen, die dem Staat in seiner Wirksamkeit gezogen sind.

Mit Recht wies der Redner darauf hin, daß der selbständige Handwerker allen Grund hat, zu sich selber Vertrauen zu haben. „Hat er nicht sein Fach gelernt, kann er nicht Werkzeuge und Maschinen handhaben, hat er sich nicht geschult, einen Gewerbebetrieb selbständig zu leiten? Was fehlt ihm also, die Bedürfnisse des Volkes an Erzeugnissen seines Berufes zu befriedigen? Er soll nur Vertrauen zu sich selber und seinen Fachgenossen haben, die in derselben Lage sind. In seiner Fachorganisation soll er durch Gemeinschaftsarbeit sich den Schutz und die Unterstützung selber verschaffen, deren er zur Leitung seines Gewerbebetriebes bedarf. Er wird finden, daß die erforderliche Kraft hierzu in seiner Fachgemeinschaft entwickelt werden kann. Nicht anders ist die Sache für den berufstätigen Kaufmann. In einem solchen Bekenntnis zu kraftvoller Selbsthilfe in der fachberuflichen Organisation würde der alte Fortschrittsschritt Schulzengesetz, wenn er noch lebte, seine helle Freude haben. Haben sich seit seinem Tode die Anschauungen über das Wesen der Genossenschaften und ihr Verhältnis zur Landesorganisation (Zunung) zwar von Grund aus geändert, so sind doch die obersten Grundsätze der Gemeinschaftsarbeit im wesentlichen dieselben, wie er sie zu seiner Zeit verfochten hat: Selbsthilfe, Selbstverantwortung, Selbstverwaltung, nur mit dem Zusatz von Anerkennung des Gemeinwohls, dem sich das Interesse der einzelnen Personen oder Gruppen unterzuordnen hat.“

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Im Haushaltsausschuß der Nationalversammlung erklärte Reichsminister Bauer, daß die Presse-Abteilung der Reichsregierung mit der des auswärtigen Amtes vereinigt werde, daß der Direktor des auswärtigen Amtes dem Reichsminister unterstellt werden solle, um die Einheitlichkeit des Ganzen zu wahren und dem für die Gesamtpolitik verantwortlichen Reichsminister den notwendigen Einfluß zu sichern. Die Vereinigung der beiden Presseabteilungen liege im Interesse einer einheitlichen Politik. Vor der Neuorganisation wurden die Vertreter der Presse gehört. Der Minister des Reichs äußerte aus, daß auf den Krieg sich beziehenden Dokumente sollen alle herangezogen und ohne jede Tendenz veröffentlicht werden. Mit den Veröffentlichungen werde wohl Mitte Oktober begonnen werden können.

Das Reichsnotopfer.

Der Ausschuß der Nationalversammlung für das Reichsnotopfer nahm einen Antrag Bernbach an, wonach auch die Reichsbank entgegen der Regierungsvorlage an dem Notopfer teilnehmen soll. Angenommen wurde auch ein vom Zentrum und den Sozialdemokraten unterstützter Antrag der Deutschen Volkspartei, wonach die politischen Parteien und Vereine ausdrücklich von der Abgabepflicht ausgenommen werden. Zu § 11, der die Möbel und den Hausrat von der Steuerpflicht befreit, beantragten die Sozialdemokraten eine Einschränkung dahin, daß die Freilassung nur bis zum Gesamtwert von 40 000 Mark erfolgen dürfe. Diesem Antrag trat das Zentrum, die demokratischen Vertreter und der Reichsfinanzminister entgegen. Letzterer regte an, eine besondere Bestimmung in das Gesetz hineinzuarbeiten, um diejenigen Kriegsgewinnler zu treffen, die Möbel zur Steuerhinterziehung gekauft hätten. Die Abstimmung wurde ausgesetzt. § 13, wonach dem steuerbaren Vermögen die an Kinder und deren Abstammlinge nach dem 31. Juli 1914 gemachten Schenkungen und sonstigen Zuwendungen hinzuzurechnen sind, wurde auf Antrag des Zentrums dahin abgeändert, daß als Stichtag der 31. Dezember 1918 eingelegt wurde.

Vertrauensvotum für Noske.

Der „Vorwärts“ berichtet, daß die Konferenz der Berliner Sozialdemokratischen Parteifunktionäre dem Reichswehrminister Noske einstimmig ein Vertrauensvotum erteilte. — Zu diesem Vertrauensvotum sagt der „Vorwärts“ weiter, daß dies ein besonderes Ereignis in der Parteigeschichte darstelle. Die Konferenz der Parteifunktionäre habe das Vertrauensverhältnis zwischen den Berliner Parteigenossen und dem Genossen Reichswehrminister Noske, der an exponierter Stelle stehe, neu gestiftet und mit einem einstimmigen Vertrauensvotum für Noske beendet. Dieser habe in glänzender zweifelhinder Rede die Prinzipien seiner Amtsführung dargelegt und habe überzeugt. Die ganze Aussprache habe sich auf erfreulicher Höhe bewegt und der Eindruck sei allgemein gewesen, daß dieses gegenseitige Einverständnis von allergrößtem Nutzen gewesen sei.

Eine Note an die deutsche Regierung.

Der „Times“ meldet: Der Kaiser rat beschloß, durch Vermittelung des Marshalls Foch der deutschen

Regierung eine letzte Note zu überreichen und die sofortige Räumung der baltischen Provinzen zu verlangen. Wenn die deutsche Regierung dieser letzten Aufforderung nicht Folge leisten würde, würden sofort Maßnahmen getroffen, die besonders umfassen:

1. Die Einstellung jeder Nahrungsmittelzufuhr und jeder Zufuhr von Rohmaterialien in Deutschland, 2. den Abbruch aller Verbindungen finanzieller Art, die augenblicklich mit Deutschland geschlossen werden, besonders aber mit Rücksicht auf die Kreditbewilligung.

Fiume.

Zur Annexion Fiumes.

Zu den Vorgängen in Fiume liegen keine besonderen Neuigkeiten von Belang vor. Trotz der Absperreungsmaßnahmen ist es in den letzten Tagen weiteren Truppen und Fahrzeugen auf dem Land-, See- und Luftwege gelungen, Fiume zu erreichen und weitere Lebensmittel nach der Stadt zu schaffen. Rizzo, der sich durch die Versenkung einiger österreichischer Kriegsschiffe einen Namen gemacht hat, ist von d'Annunzio mit der Verteidigung des Hafens beauftragt worden. In einem Interview, das in der in Fiume erscheinenden „Gazeta Italia“ veröffentlicht wird, erklärte er, der italienischen Regierung bleibe nichts anderes übrig, als das Geschehen zu sanktionieren. Um die Drohungen ist es kümmerlich man sich in Fiume nicht. Auch die Zeit könne der Expedition nichts anhaben. Jetzt werden in der italienischen Presse teilweise äußerst heftige Proteste kroatischer Blätter gegen die Besetzung Fiumes bekannt. Die Drohungen gegen d'Annunzio sind von Verdächtigungen gegen die italienische Regierung begleitet, die des geheimen Einverständnisses mit der Expedition beschuldigt wird.

Nach der „Perseveranza“ hat Tittoni im Kabinet erklärt, daß die Verbündeten das Recht Italiens auf Fiume anerkennen, aber das von d'Annunzio eingeleitete Unternehmen beendet sehen wollen, da eine weitere Forderung dieses Gewaltstreiches den Tschecho-Slowaken, Rumänen und Griechen den Vorwand zur Nachahmung geben könnte. Die Regierung der Nationalisten für einen Vorstoß in Dalmatien sei angeht die revolutionären Bestrebungen nicht ohne Gefahr. Wie die Mailänder Zeitungen berichten, hat tatsächlich der Generalkommandant der Mailänder Arbeiterkammer einen Beschluß gefaßt, nach dem die Arbeiter gegen die Militärdiktatur auch auf den Barricaden sich zur Wehr setzen werden. Nach der „Stampa“ ist die Lage nach wie vor äußerst bedenklich. Das Kabinet Ritti bleibt für den Augenblick, jedoch unter schweren und ungelärten Verhältnissen, am Ruder. Die Regierung werde sich voraussichtlich unter beruhigenden Zusicherungen an die Verbündeten für die Besetzung Fiumes durch reguläre Truppen entscheiden, um ihrerseits dem derzeitigen ungelassenen Zustand ein Ende zu machen und andererseits die Rechte Italiens nach außen maßvoll zu wahren.

Die Kriegsgefangenen.

Die Marine-Befehlighauskommission tritt mit: Auf Grund eines aus London plötzlich erhaltenen Beschlusses hat die englische Marinekommandantur auf dem Kreuzer „Coventry“ in Hamburg die deutsche Befehrs- und Transportkommission unserer Kriegsgefangenen in England bestimmten Dampfer noch zurückzuhalten. Der Grund für diese Anordnung ist der englischen Marinekommandantur nicht bekannt. Nach ihrer Ansicht wird diese Verzögerung nur von kurzer Dauer sein.

Allerlei Nachrichten.

Die Kohlennot.

Die für den kommenden Winter drohenden starken Einschränkungen im Zugverkehr, die, wie die Berliner Eisenbahnzeitung berichtet, sich jedenfalls in der Richtung bewegen müssen, daß an Sonntagen fast der ganze Personenverkehr eingestellt wird, werden die süddeutschen Staaten besonders schwer treffen, da sie durchaus auf Zufuhren angewiesen sind und die Vorräte ganz gering sind. Vor allem gehen Baden und Württemberg, wie von zuständiger Stelle verlautet, mit dem Gedanken, daß sie schon in den ersten Oktobertagen bei Beginn des Winterfahrplans mit starken Einschränkungen rechnen müssen, wenn es mit den Kohlen nicht besser wird. Man hofft aber noch, daß man bis zum November durchhalten kann, wo dann gleichzeitig wie auf den preussisch-bessischen Bahnen die Einschränkungen großen Stils, wenn es nicht zu umgehen ist, kommen sollen.

Erfunden!

Der „Welt Parisien“ bringt in seiner Nummer vom 22. September einen Bericht über den Kölner Losungs-Kongress, den er von Dr. Dörflinger selbst zu haben versichert. Auf diesem Kongress habe Minister Stegerwald erklärt, daß Deutschland heute über eine Armee von 800 000 Mann verfüge, die man in zwei Monaten auf zwei Millionen gebracht haben werde. Die Einheit Deutschlands sei durchaus fester geworden. Deutschland brauche einen Vertrag nicht auszuführen, der nur durch den Hunger erzwungen

gen worden sei. Wörtlich äußerte er, man könne uns viele Milliarden abverlangen, wir würden aber nicht einen Pfennig bezahlen, denn der Vertrag sei nur ein Papierfetzen. — Wir werden von zuständiger Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß die Meldung des „Petit Parisien“ von Anfang bis zu Ende erfunden ist. Es wird jedem ruhig denkenden Menschen einleuchten, daß ein deutscher Staatsmann derartig törichte Aeußerungen niemals getan haben kann.

Ludendorffs Hilfsplan.

Der „Vorwärts“ erfährt von zuverlässiger Seite, Ludendorff beabsichtigt, den Gesamterlös aus seinem in der ganzen Welt erscheinenden Buche über den Weltkrieg unter dem Namen Ludendorffs Spenden im Krieg verstimmen in den deutschen Soldaten zuzuführen. In erster Linie beabsichtigt er, das hochwertige ausländische Geld zum Einkauf billiger Lebensmittel für die Lazarette und Genesungsheime zu verwenden.

Eine deutsch-französische Ausstellung.

Die erste deutsch-französische Ausstellung wurde in Saarbrücken im Beisein des Oberkommandierenden des Saargebietes, Generals Andlauer, und der Vertreter des Völkerbundes eröffnet. Handelskammerpräsident Dr. Schlenker hielt die Eröffnungssprache, in der er auf die Bedeutung der Ausstellung für die Annäherung weiterer Beziehungen hinwies. Besonderer Nachdruck legt auf Handwerk und Gewerbe und auf der Regier. Industrie, die sich die Aufgabe stellt, den Wert der saarländischen Erzeugnisse vor Augen zu führen. Elsaß-Lothringen ist mit 60 Firmen vertreten; von deutscher Seite sind zusammen 80 Aussteller erschienen. Die Ausstellung dauert bis 31. Oktober. Die Gesamtzahl der Aussteller wird auf 1000 geschätzt.

Graf Berchtold.

Graf Berchtold erklärte in einer Unterredung mit dem Herausgeber der „Feuille“, er betrachte sich keineswegs als den Hauptschuldigen am Ausbruch des Weltkrieges und sucht diese Behauptung in längeren Darlegungen zu beweisen. — Einem Vertreter der „Voss Ztg.“ gegenüber bedauerte Graf Berchtold die politische Tendenz der Wiener Veröffentlichungen, die aus der Mißschuld eine binahe alleinige Schuld Wiens werden ließen. Seine Aufgabe vor dem Kriege habe nicht darin bestanden, den österreichisch-ungarischen Staat friedlich auflösen, sondern ihn, wenn irgend möglich und wenn unabwendbar im Kriege zu erhalten. Ihn selbst — sagte Berchtold — suchte man nun wohl als machiavellistischen Puppenspieler des damaligen Europas in dem großen Spiele hinzustellen.

Bilinski.

Die polnische Presse verherrlicht Bilinski, der zur Zeit der Abfassung des Ultimatums an Serbien im Kabinett des Grafen Berchtold als 1. u. 2. Finanzminister eine einflussreiche Rolle spielte, als eine Triebkraft des Weltkrieges, welcher seit Generationen als die einzige Möglichkeit zur Befreiung Polens gegolten habe. Die Gerüchte über eine Auslieferung Bilinskis an den Verband seien haltlos.

Die Kämpfe im Osten.

Die Engländer räumen Petrovsk und Barn. Die Sowjettruppen stellen die Verbindung zwischen Ormburg und Taschkent her und machten im Rayon von Atjubinsk 6000 Gefangene.

Volschewitschische Helfershelfer.

Zeit längerer Zeit war der Stocholmer Polizei bekannt, daß Volschewitsch Kurlands und Schwedens durch eine geheime drablosche Station, die sich in Stockholm befinden mußte, mit anderen in Verbindung standen. Nun ist festgestellt, daß der Verkehr der Volschewitsch durch Angehörige der schwedischen Kriegsmarine auf der drabloschen Station Vaholm bei Stockholm vermittelt wurde. Ein Marineunteroffizier, der verhaftet wurde, hat bereit ein volles Geständnis abgelegt. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Die deutsche Valuta.

Der „Temps“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem Problem der Hebung der deutschen Valuta. Das Blatt zählt die verschiedenen Vorschläge auf, die in dieser Hinsicht in der deutschen Presse gemacht worden sind, denen jedoch nach seiner Ansicht mehr oder weniger

ger große Hindernisse im Wege stehen. Bemerkenswert ist die Feststellung des „Temps“, daß Deutschland fabrizieren müsse, um zu bezahlen, und daß Deutschland zu diesem Zwecke Rohstoffe nötig habe. Dies hätte jedoch, so sagt das Blatt, bereits im Friedensvertrag vorbereitet werden müssen und zwar hätte durch den Friedensvertrag eine internationale Kreditorganisation geschaffen werden müssen, deren Aufgabe es gewesen wäre, Deutschland die Mittel zur Arbeit zu liefern. Gleichzeitig wäre damit den alliierten Regierungen ein Instrument der Kontrolle in die Hand gegeben worden und die geschädigten Nationen hätten eine Zahlungsgarantie gehabt.

Eine französische Nationalversammlung?

Im Senat brachte Gaudin Villaine einen Antrag ein, die Session des Senats und der Kammer sofort für geschlossen zu erklären und am 1. November für die Dauer eines Jahres eine konstituierende Nationalversammlung wählen zu lassen, deren Aufgabe es sein soll, den Friedensvertrag mit Deutschland, sowie die Friedensverträge mit Österreich, der Türkei und Bulgarien zu ratifizieren, den Präsidenten der Republik zu wählen und alle notwendigen Steuer-gesetze zu erlassen.

Argentinische Anleihe.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Buenos-Aires werden die Versuche Deutschlands, in Argentinien eine zweijährige Anleihe von 100 Millionen Gold-dollar aufzunehmen, die zur Bezahlung der für Deutschland gelauteten Lebensmittel verwendet werden soll, eifrig verfolgt. Aus Berliner Bankkreisen wird hierzu mitgeteilt, daß es sich bei den deutschen Bemühungen in Argentinien zunächst um die Einräumung langfristiger Kredite handelt. Bereits vor längerer Zeit hat sich ein deutsches Syndikat für den Einkauf wichtiger Lebensmittel in Argentinien gebildet, das seine Vertreter nach Argentinien entsandt hat. Aufgabe dieser Vertreter sollte es u. a. sein, nach Möglichkeit mit der argentinischen Regierung wegen der Einräumung von Krediten für die Bezahlung der in Argentinien gelauteten Lebensmittel zu verhandeln. Die Aufnahme von Krediten sollte sich aber auch auf argentinische Banken und Bankfirmen erstrecken. Die Höhe der nachgesuchten Kredite würde aber wesentlich hinter der von der „Times“ erwähnten Summe zurückbleiben. Eine deutsche Bankengruppe, der u. a. die Deutsche Bank, die Dresdner Bank und die Diskonto-Gesellschaft angehören, hat sich bereit erklärt, je nach dem Abschluß der Verhandlungen gewisse Bürgschaften für die eingeräumten Kredite in Argentinien zu übernehmen. Nach den letzten Nachrichten stehen aber dem Abschluß der Verhandlungen noch sehr erhebliche Schwierigkeiten entgegen, so daß der Erfolg die Bestrebungen vorläufig noch ungewiß ist.

Wilson.

Das Pressebureau Radio meldet aus Anapoli: Wilson brach auf Anordnung seines Arztes wegen nervöser Überanstrengung seine Propagandareise ab und kehrte nach Washington ab.

Kleine Meldungen.

Wien. In der Slowakei greift die Unzufriedenheit mit der tschechischen Herrschaft immer weiter um sich. Es ist eine Unabhängigkeitspartei in Bildung begriffen.

Versailles. Laut „Chicago Tribune“ wird Lloyd George zur ersten Sitzung des Völkerbundes nach Washington kommen.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Rücktransport.

* Ettville, 26. Sept. Die preuß. Domänenverwaltung brachte dieser Tage ihre gesamten Weinmengen, darunter hervorragende Spitzen, von Würzburg zurück in ihre Schaflammern Ettville und Kloster Eberbach, um sie demnächst zur Versteigerung zu bringen.

Wohnungsnot.

* Ettville 27. Sept. Der Magistrat gibt folgende Anordnung bekannt: Es dürfen von heute ab Familien in

Ettville nur dann zuziehen, wenn sie eine schriftliche Zusage, erlaubnis des Magistrats besitzen. Wir machen die Interessenten hierauf aufmerksam, mit dem Hinzufügen, daß Familien, die ohne Erlaubnis zuziehen werden, neben anderen Nachteilen gezwungen müssen, daß ihnen keine vorchriftsmäßigen französischen Legitimationskarten ausgestellt werden.

Bestuhlwesfel.

* Hattenheim, 26. Sept. Die Gräfl. von Schönborn'sche Gutsverwaltung erwarb von der Weinfirma Wilhelm das gesamte Weinbergsgelände im Pfaffenberg und ist jetzt alleiniger Besitzer des Distriktes „Hattenheimer Pfaffenberg“. — Schloß Reichartshausen ging vollständig in den Besitz der Weingessellschaft Wilhelm über.

Gelände-Erweiterung.

* Hattenheim, 29. Sept. Die Gemeinde Hattenheim hat beschlossen, die Waldstücken „Wehrhölzchen“ und „Bos“, soweit sie für die Landwirtschaft geeignet sind, derselben zu erschließen. Es entstehen so etwa 150 Morgen fruchtbares Land, das sich auch neben Getreide- und Kartoffelbau vorzüglich für Anlage von Obstbäumen (Äpfeln und Kirschen) eignet. Sämtliches Gebiet soll von der Gemeinde an die Ortseingewohner verkauft werden. Zum Schutz gegen die Wildschäden sollen größere Umzäunungen um die ganzen Distrikte angelegt werden. Der Distrikt „Wehrhölzchen“ besteht zur Hälfte bereits schon aus Weinberg, einer neuen Lage, die jetzt gut gedeiht und mit dem weltbekannten „Steinberg“ rivalisiert. Gleichzeitig sind mit der Regierung Unterhandlungen zwecks Ankauf von 150 Morgen Ackerland des Gutes Neuhof im Gange. Der Einwohnerschaft sind hiermit etwa 300 Morgen fruchtbares landwirtschaftliches Gebiet erschlossen.

Winterfahrplan und Winterzeit.

* Wie bereits berichtet, wird der Winterfahrplan am 5. Oktober, d. h. gleichzeitig mit der Einführung der Winterzeit im besetzten Gebiet in Kraft treten. Da im unbesetzten Deutschland keine Winterzeit eingeführt wird, wird vom 5. Oktober an das besetzte Deutschland eine um eine Stunde spätere Zeit haben. Zur Vermeidung von Zusammenstoßen usw. werden die Reisenden beim Uebergang vom besetzten zum unbesetzten Gebiet und umgekehrt dem Zeitunterschied durch Umstellung ihrer Uhren Rechnung tragen müssen.

Laute Ferngespräche.

* Wie man hört, beabsichtigt die Reichspostverwaltung dem lang empfundenen Uebelstand, daß die Ferngespräche meistens nur sehr schlecht zu verstehen sind, dadurch abzuheben, daß bei großen Entfernungen Lautverstärker eingebaut werden, die das Fernamt automatisch bei den Fernsprechenden einschaltet. Mit solchen Apparaten wurden während des Krieges einwandfreie Gespräche vom Großen Hauptquartier im Westen bis Konstantinopel und weiter geführt. Schwerehörige Personen werden die Möglichkeit haben, durch einen in die Telefonleitung des Hausapparats eingebauten Lautverstärker je nach Bedarf ohne Verstärkung oder aber mit zehnmaliger und dreihundertfacher Stärke durch einfaches Einstellen eines Hebels auf die gewünschte Stärke Gespräche ohne Schwierigkeit zu führen.

Der beschlagnahmte Festbraten.

* Badenheim. Hier sollten zur Kirchweih 3 Ochsen geschlachtet werden. Das Kreiskamt bekam aber davon Wind und beschlagnahmte den Festbraten. Dem vermutlichen Verräter schlug man nachts die Fenster ein und fügte ihm sonstigen Schaden an seinem Anwesen zu. Der Mann will aber den Verrat gar nicht verübt haben und bietet jetzt eine Belohnung von 300 Mark demjenigen, der ihm eine Person, die das Gerücht verbreitet oder an der Beschädigung seines Anwesens teilgenommen hat, so namhaft macht, daß diese Person gerichtlich verfolgt und bestraft werden kann.

Steuerliches.

* Höchst, 29. Sept. Die Stadt Höchst erhebt für laufende Rechnungsjahr 180 Prozent Gemeindesteuer. Die Steuerpflichtigen unter 1500 Mk. Einkommen wurden von der Zahlung befreit, wohingegen diejenigen mit mehr als 9500 Mk. Einkommen proportional stärker herangezogen werden. Durch die Befreiung der kleinen Einkommen entsteht der Stadt ein Ausfall von 273 000 Mk., der durch Mehrbelastung der hohen Einkommen vollkommen gedeckt wird. Fast zwei

Der Lehnhold von Furchenhof.

Schwarzwalderzählung von B. Kuerbach.

(Nachdruck verboten.)

39] „Nein, nicht mehr als sonst, aber schrecklich ist mir's gewesen, daß ich mich hab' müssen beschenken lassen. Ich hab' gern den Reiter die Sache vor die Füße geworfen und hab's doch nicht dürfen; er hat's gut gemeint. Und fürchterlich ist's, wie die Diensthofen gegeneinander sind. Wenn eines dem andern das Leben recht sauer machen kann, ist's ihm ein Feind.“

„Ihr Kinder, und besonders du hast's uns ja nie glauben wollen, was für ein schlechtes Korps das ist, jetzt bist selber drunter gewesen, jetzt wirst du recht geben. Freu' dich nur jetzt, daß du wieder Haussohn bist. Nach' nur, daß alles mit gutem ausgeht, und laß die Kirch' im Dorf.“

„Ich tu, was ich kann, Mutter! Ich laß mir da die Hand abhaben, eh' ich eine Ungerechtigkeit leid'. Wenn nur der Vinzenz auch brav ist, redet mit ihm, mit mir brauchst du nicht zu reden; er soll euch sagen, wie ich's im Vorschlag hab' und was er dazu will. Mir gibt er keinen Bescheid.“

Ein unterdrücktes Husten in der Stube bekräftigte die Mutter in der Vermutung, daß der Vater wieder noch seiner bösen Gewohnheit lausche; sie brach ab, sie wollte sich womöglich nicht in die Sache mischen, sie konnte Alban ohnedies nicht ernstlich zureden, da es ganz gegen ihre Ansicht war, daß der Erbgaug zugunsten des Vinzenz geändert wurde; sie hatte keinen Einwand, wenn es sich gütlich auslief, aber im Herzen war sie nicht nur an sich für den herkömmlichen Erbgaug, sondern auch noch aus besonderer Liebe für Alban. Als dieser jetzt sagte: „Ich muß jetzt ans Geschäft“, hörte man draußen die Stubentür ins Schloß fallen.

Nach als Alban weggegangen war, ruhte ein Freundenglanz auf dem Angesichte der Mutter, als ob sie ihn noch vor sich sähe; in Aug' und Mund ruhte ein stiller Lächeln, und die Hände faltend, mit einem Blick nach oben, ging sie an ihre Arbeit.

Auf dem Hofe war niemand so voll auf glückselig wie die Mutter. In ihrer ruhig tätigen und leidenschaftslosen Natur glaubte sie auch nicht an die Leidenschaftlich-

keit anderer, und die Erfahrung hatte sie belehrt, daß all das heftige Getue nichts als verhehlte Sinnlosigkeit, unnötig und übertrieben sei; und eben dadurch, weil sie nicht an die unbändige Heftigkeit der Menschen glaubte, hatte sie dieselbe oft bewältigt. Wenn ihr Mann oft in Wildheit gegen Kinder und Diensthofen zu rasen begann, konnte sie ihm sagen: „Christoph, das mußt nicht leiden, so darfst du der Bohn nicht übermannen“, und er wurde still und ruhig.

Es ist eine viel zu wenig beachtete Erfahrung, daß die Leidenschaft mitten im ungezähmtesten Ausbruche zu bewältigen ist, wenn es dem Unbefangenen gelingt, den Punkt zu berühren, wo der im Sturme Fortgerissene mit sich selbst ob seines Tuns zerfallen ist. Die Furchenhofbäuerin traf dies bei ihrem Manne meist mit unfehlbarem Takt. Sie wollte aber jetzt nichts tun, denn er war selber zu sich gekommen. Es war gut, daß er nach seiner lästigen Gewohnheit gelaufen hatte. Es wird sich alles auf friedlichem Wege ausgleichen. Warum sollte es denn nicht sein? Ist ja daheim in Liebenhöfen allezeit jegliches gütlich beigelegt worden, warum? — Hier nicht auch?

Es war wieder ein neues räuberisches Leben auf dem Furchenhof. Alban arbeitete rüstlos vom Morgen bis in die Nacht und bis in den Morgen. Jede Arbeit machte ihm je doppelt Freude, er tat nicht mehr als nur, sondern als freier Sohn des Hauses. Der Vater ließ ihn bewahren und schaute ihm oft mit Rührung zu; er tat, als ob er nicht wüßte, wenn Alban noch spät abends oft zu Breni auf den Hellsberg ging; dieses Verhältnis schien ihm jetzt angenehm. Je mehr sich Alban mit Breni einließ, um so weniger konnte er den Hof beaufsichtigen; er mußte mit einer erschöpfenden Auszahlung zufrieden sein und konnte damit nach Amerika auswandern, wenn er sich hierzuland nicht in ein Häuslein schenken mag.

Auf dem Hellsberg ging es allerlei lustig her. In dem Hause, wo man die Kartoffeln jähle, ehe man sie ans Feuer stellte, sah doch jedes wohlgenährte und muntere aus. Das machte die Freude, denn hier war Singen und Tanzen, als wäre beständig Kirchweih. Die Oberricht, die den Tag über ganz allein von Gehöft zu Gehöft wandelte und sich allerlei einhandelte, wie sie am Abend die Klarinette, und man sang und tanzte oft dazu. Jetzt wurde bereits an fünf Runkeln gesponnen, die Er-

wachsenen spannen den feinen Flachs und die Kinder das Berg. Die Großmutter hatte auch nur Berg „an der Runkel, sie tat es wieder den Kindern gleich, denn ihre Finger waren trumm und ihr Auge schwach. Die Spinnbühnen drehten sich lustig auf dem Boden.

Zwischenbühnen erzählte Oberricht allerlei lustige Sachen aus alten Zeiten, wie er einst eine tüchtige Jode bei einem Wirte angetrunken und, als er nicht bezahlen konnte, eine Oberricht erhielt, woraus sie ruhig antwortete: „So gut ist mir's noch nie gegangen, hab' kein Geld gehabt und doch noch was heraus bekommen.“ Der Wirt lachte darob so sehr, daß er aus neue einlenkte. Eine Hauptgeschichte erzählte die Oberricht, aber stets unter neuem Lachen. Er war einst im Sommer nach Altrudbühl auf den dortigen Hof gekommen, als eben Sträube gebaden wurden; er hat auch darum, wurde schände abgewiesen und ging; da sah er ein Kind neben einem Weiber sitzen, schnell tunkt er es ins Wasser und trägt es als vom Tode gerettet in das Haus. Nun wurde er reichlich beschenkt und ging nie mehr leer aus, so oft er kam.

An längst genossenem Wein und Lederbissen erlabte sich noch das alte Männchen, und seine Ruhörer zehrten mit. In diesem Hause, wo das tägliche Leben so wenig bot, erquickte und erheiterte man sich an alten Geschichten und Späßen und war wohlgenut. Die Goldschmied lachten mit und sprachen in alles hinein im Beisein der Eltern, und die ganze Familie war wie ein Mensch. Wenn Alban jetzt wieder täglich vom elterlichen Hause hierher kam, war es ihm stets, als atmete er nun erst frei auf, hier war er „ausgesöhrt“, wie er oft sagte, und bei aller Verablassung genoß er noch das Wohlbehagen eines Höflichkeit, der sich in niederen Kreis beibt, den man den besten Stuhl anweist, dem man jede Freundlichkeit doppelt dankt und vor dem man sich gern im besten Lichte zeigt. Alban war hier wieder der rechte Sohn des Furchenhofes, und das tat ihm wohl, und er sagte sich nur, daß das überall sei, wo er einträte.

(Fortsetzung folgt.)

— Anerkennung. Mildtätige junge Hausfrau: „Gut es geschmeckt? Das habe ich selbst gekocht.“ Bettler: „D, mir bekommt alles! Ich war früher mal Glaschneider in einem Zirkus!“

Anteil dieser Summe werden von einem bekannten Benfiten
übernommen.

Pferdediebstähle.

* Diez, 27. Sept. In der Nacht zum 24. ds. Mts.
wurden in Alt-Diez bei Limburg a. R. sechs Pferde gestohlen,
die in der Richtung nach Frankfurt am Main abgeführt
sind und zwar: ein Wallach, Fußbrand 686, eine Fuchsstute,
Fußbrand 715, ein schwarzer Wallach, Fußbrand 505, eine
schwarze Stute, Fußbrand 687, ein Fuchswallach, Fußbrand
680, ein Fuchswallach, 1,52 Meter groß.

* Rön, 27. Sept. Vier Pferde gestohlen wurden
in der vergangenen Nacht aus einem Stall an der Sul-
zengasse. Die Tiere hatten einen Wert von etwa
4000 Mark.

Tänzerstreik.

* Aus der Rheinpfalz, 28. Sept. Gelegen-
lich der Kirchweih in Bubenhausen gab es einen Tänzer-
streik. Von Seiten der Musikkapelle wurden 4.00 Mk.
Lohn verlangt. Darauf taten sich die anwesenden
Leute zusammen und erklärten, daß sie 4.00 nicht
bezahlen würden. Die Musik spielte den ersten Walzer,
wobei die Musikanten annahmen, daß trotzdem getanzt werden
würde. Darauf rührte sich aber kein Tanzbein und so
ließen sich die Musikanten denn auch zu Unterhandlungen
verleiten. Nach einem Ausstand von fast einer Stunde
begann dann der Tanz zu einem niedrigeren Satz, als ihn
die Musikanten anfänglich gefordert hatten.

Gegenmaßnahmen.

* Kreuznach, 24. Sept. Da in letzter Zeit gegen
die hiesigen Kuchwirte und Hoteliers seitens der Polizei aus-
schräufte vorgegangen wird und der Beschlagnahme verfällt,
wenn an Fleisch oder Fleischwaren vor sie kommt, beschloß
die „Vereinigung der Kreuznacher Fremdenindustrie“, ab 1.
Oktober den gesamten Hotel- und Küchenbetrieb einzustellen.
Nach der „Gastwirtsverein“ trat diesem Beschlusse bei.
Verbotenes Schlachtfleisch wird nicht mehr angeliefert und
verschafft. Es wird jedoch erwartet, daß seitens der Be-
hörde eine Lösung in der Fleischfrage gefunden wird, zumal
auch für die Kirchweihfeste im Kreise das Fleisch freigegeben
wird.

Verbot der Herstellung von Kuchen.

* Rön, 29. Sept. Für den Umfang des Regierungs-
bezirks Rön ist vom 5. Oktober ab die Herstellung und
Verkauf von Kuchen, Torten und sonstigen Backwaren
aus in- und ausländischem Weizen-, Roggen- und Gersten-
mehl verboten worden.

Brotskizze.

* Birmaßens, 29. Sept. Da die Beschwerden
über schlechtes Brot in der Schuhstadt nichts helfen, mußte
schon das Lebensmittelamt eine kurze, aber treffende
Notiz im „P. Anzeiger“ gefallen lassen. Sie lautete:
„Wir werden in Zukunft keine weitere Kritik mehr an der
Qualität des Brotes üben; nur für heute noch einmal kurz
„Mit Teufel!“ Viele Konsumenten.“

Von Enten zerfleischt.

* Auf dem Markt in Saarburg rutschte eine Frau
und fiel mit dem Kopf auf einen Korb voll Enten. Die
schreckten Tiere zerfleischten das Gesicht der armen Frau
samt, daß der Arzt erklärte, die Frau sei verloren.

Die Diebstähle in den hiesigen Farbwerken. In
den hiesigen Farbwerken wird trotz ausgebreiteter
Vorkehrungsmaßnahmen der Fabrikleitung noch immer
viel gestohlen. So wurden in den letzten Tagen 60
kg 70 Kilogramm Salobin und Nitroanilin entwendet,
die für tausend Mark das Kilogramm an den Mann
gebracht werden sollen, obwohl der übliche Preis sich
auf 250 Mark pro Kilogramm bezieht. Bevor die
Ware verschoben werden konnte, gelang es der Polizei,
die Diebe und Hehler dingfest zu machen. Der Wert der
entwendeten Ware wird auf 18-20 000 Mark geschätzt.
In anderer Fall, bei dem es sich um eine sehr hohe
Summe handelt, betraf die Entwendung von Zuberku-
chen, Zuberflüssigkeit, Glycerin und anderer pharmazeuti-
scher Präparate. Die Fabrikation dieser Artikel ist gegen-
wärtig zum Teil nicht mehr möglich, da die verschiede-
nen Substanzen fehlen. Bis jetzt konnte die Polizei etwa
10 kg des gestohlenen Gutes wieder herbeischaffen. Von
dem Wert dieser Ware können 10 000 Gebrauchsgüter
beschafft werden. Die Spitzbuben und Hehler sind auch
in diesem Falle bereits ermittelt und verhaftet worden.
Einer dieser Langfinger hat in einer Lederfabrik außer-
dem noch eine große Menge Paraffin und Leder gestoh-
len und in Gemeinschaft mit seinen Komplizen aus dem
Paraffin Kerzen hergestellten, die zu hohen Preisen losge-
schlagen wurden. Weitere Verhaftungen von Hehlern
sind bevor.

Ein Zwischenfall. Wie der „Tempo“ meldet, ist
in Saarbrücken zu Sandgemengen zwischen
französischen Soldaten und Zivilisten gekom-
men. Der „Tempo“ zitiert den „Berl. Volksanz.“, nach
dem auf beiden Seiten zahlreiche Personen verwundet
worden sein sollen. Zahlreiche Bürger seien verhaftet
worden, weil sie die französischen Soldaten angegriffen
hätten.

Mordanschlag. Gegen den Leiter der Berliner
Kriegspolizei, Major Hintersay, der gegen die Schie-
bungsreise in letzter Zeit besonders scharf vorging,
wurde ein Mordanschlag verübt, anscheinend von
Personen, die an ihm persönliche Rache nehmen woll-
ten. Eine Berliner Korrespondenz berichtet darüber: Ein
Mann, der sich Müller nannte und den Major angeblich
seiner ganz bringenden Sache sprechen wollte, hatte
sich zuvor mit ihm ein Zusammentreffen in der Nähe
des Schwarzenborsers Bahnhofes vereinbart. Hintersay
kam es mit einem Mann zu tun zu haben, der ihm
als Mann bekannt war und ging daher auf
den Vereinbar ein. Der angebliche Müller versuchte
den Major abseits zu locken, worauf dieser aber nicht
einging. Wählig schlug Müller mit dem Worten: „Jetzt
ist es dir, du Hund!“ mit einem harten Gegenstand
auf den Kopf. Der Major schoß dem Angrei-
fer ins Gesicht und sprang noch zwei andere Männer aus
der Gruppe hervor; der eine schoß auf den Major, ohne
jedoch nicht sofort aufzunehmen. Als er später den Schau-
platz mehr zu sehen.

Wie geschoben wird. Ein geradezu klassisches
Beispiel für eine Schiebung bieten folgende Darstellun-
gen der Frankfurter Kriminalpolizei: Eine atonale Ver-

Unter Zigarettenfabrik sandte ihrem Frankfurter Vertre-
ter 14 Kisten Zigaretten im Werte von 90 000 Mark.
Während der Bahnfahrt gaben bestochene und diebstahl-
tätige Eisenbahner den Kisten andere Abnehmer und Empfänger
an und fälschten dementsprechend die Begleitpapiere. Am
Frankfurter Bahnhof nahm der Urstahler, der Schleifer
Max Werner aus Berlin, die Ware als „rechtmäßiger“
Besitzer in Empfang. Noch am gleichen Tage verkaufte
Werner die Zigaretten für 54 000 Mark an den Brot-
fabrikanten Gustav Utermüller, Landgrafenstraße, und den
reisenden Heinrich Wagner, Brömmstraße. Diese ga-
ben wiederum am gleichen Tage 12 Kisten Zigaretten
für 74 000 Mark an den Zigarettenhändler Otto Herget,
Oppenheimer Landstraße, weiter Herget schob aber-
mals am selben Tage die Ware für 87 000 Mark dem
Zigarettenhändler Heinrich Lüder, Taunusstraße, zu. Es
verdiente also jeder Schieber enorme Gelder, trotzdem
die Warenmenge von Hand zu Hand kleiner wurde. Bei
Lüder entdeckte und beschlagnahmte die Kriminalpolizei
noch einen Restposten von 132 000 Zigaretten. Die ganze
Schiebergeschichte wurde verhaftet. — Die Schiebergeschichte
gewinnt aber noch ein besonderes Interesse da-
durch, daß die geschädigte Zigarettenfabrik den ihr zu-
gefügten Schaden von 90 000 Mark samt allen anderen
Unkosten bis auf den letzten Heller auf zivilrechtlichem
Wege von dem Vermögen und Einkommen der genann-
ten Schieber einziehen bezw. ersetzen lassen wird.

Generalsstreik der englischen Eisenbahner.

Aus London wird gemeldet: Ein Beamter des
Nationalverbandes der Eisenbahner teilte dem
Neuerischen Bureau mit, daß sich der Streik über
das ganze Land erstrecken und für alle Bahnen im
ganzen vereinigten Königreich, sowie
die elektrischen Bahnen Gültigkeit hat. Die vereinigte
Genossenschaft der Lokomotivführer und Heizer be-
schloß, mit dem Nationalverband der Eisenbahner zu-
sammenzugehen.

Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den
Vertretern der englischen Eisenbahner, sind ge-
scheitert. Der Generalsstreik der englischen Eisen-
bahner hat begonnen. Die Zahl der Streikenden
wird von der Agentur Joutier auf 564 000 geschätzt.

Der englische Kriegsminister kündigt an, daß es
infolge des Streiks der Eisenbahner sofort notwendig
geworden sei, die Demobilisation einzu-
stellen, sowie alle Urlaube aufzuheben.
Dementsprechende Befehle sind noch an alle Armeeführ-
er abgegangen. Die Regierung ist der Ansicht, daß
wenn nötig alle bewaffneten Kräfte verwendet werden
müssen, um Herr der Lage zu bleiben. Verfügungen
über die Organisation der Transportmittel I und die Ver-
teilung der Waren sind ebenfalls getroffen worden. Wenn
nötig, sollen alle Automobile requiriert werden.

Um einem Lebensmittelmangel, der
durch den Streik hervorgerufen werden könnte, zu
steuern, hat der Lebensmittelkontrollleur sofort die streng-
sten Einschränkungen für die Bevölkerung angeordnet.
Fleisch, Butter und Fleisch wurden rationiert. Umfassende
Einschränkungen sind den Restaurants auferlegt worden.
Es darf nur noch 55 Gramm Brot pro Person und
pro Mahlzeit gegeben werden.

Weinzeitung.

* Von der Rabe, 25. Sept. Zur Verbesserung
des Rotweines wurde für die Winger Zucker überwiesen.
Vor der Abgabe des Zuckers muß aber durch einen ver-
eidelten Chemiker festgestellt werden, ob der Rotwein tat-
sächlich verdorben werden muß. Die Zuckeringabe darf den
Wein auf höchstens 80 Grad hinaufbringen.

* Aus Baden, 25. Sept. Die amtliche Reblaus-
untersuchung ist beendet. Wie sich herausgestellt hat, wurden
in der Gemarkung Efringen und Hirschlingen mehrere neue
Reblausherde entdeckt. Einen Herd fand man ringsum den
großen Efringer Reblausherd vom Jahre 1913 und einen
vierten Herd westlich davon. In der Gemarkung Hirschlingen
sind man fünf Herde, von denen einer ca. 700 verseuchte
Stöcke zählt. Die neuen Verseuchungen sind auf Verschlep-
pungen aus den alten Herden zurückzuführen. Anscheinend
sind die ganzen Gebiete reblausverseucht.

Weinpreise für 1919.

* Ritzingen, 29. Sept. Der Stadtrat der Wein-
stadt Ritzingen fordert die bayerische Regierung auf, in Ge-
meinschaft mit Preußen und Hessen unverzüglich Weinpreise
für 1919 festzusetzen und eine zollfreie Weineinfuhr durch-
zuführen.

Neueste Wetterwarte für Süddeutschland.

1. bis 31. Oktober 1919.

1.—2. Fröh Tau und Nebel, darauf meist heiter,
Wind schwach. 3.—4. Fröh Tau und Nebel, darauf vor-
herrschend sonnig, Wind schwach, Niederschläge selten. 5.—6.
Fröh dunstig, darauf meist heiter und warm, Niederschläge
gering, Wind schwach. 7.—8. Fröh Tau und Nebel, darauf
vorherrschend sonnig, Niederschläge gering, Wind schwach.
9.—10. Fröh Tau und Nebel, darauf meist heiter, Wind
schwach, Niederschläge selten. 11.—12. Fröh Tau und
dunstig, darauf vorherrschend sonnig, Wind zunehmend.
13.—14. Fröh Tau und Nebel, darauf meist sonnig,
abends zunehmend trüb, Wind zunehmend. 15.—16.
Fröh dunstig oder Nebel, darauf bewölkt, abends strichweise
Gewitterbildung, Wind leicht. 17.—18. Vorübergehend
noch heiter, darauf zunehmende Bewölkung, strichweise leichter
Regen, Wind mäßig. 19.—20. Meist bewölkt, strichweise
leichter Regen, Wind mäßig. 21.—22. Fröh Nebel, strich-
weise Regen, darauf meist heiter, Wind und Niederschläge
gering. 23.—24. Fröh starker Regen, darauf leicht bewölkt,
strichweise Regen, Wind gering. 25.—26. Im Tiefland
Regen, im Gebirge leichter Schneefall, Wind stark. 27.—28.
Fröh Regen und Nebel, darauf meist heiter, Niederschläge
gering, Wind stark. 29.—30. Fröh Regen und Nebel, darauf
meist heiter, Wind und Niederschläge gering. 31. Fröh
Nebel, darauf heiter, Niederschläge selten, Wind zunehmend.
Gundelfingen, im September 1919.

Matthäus Schmucker, Stadtpfarrer.

Verantwortlich: Adam Etienne Destrach.

Wein-Etiketten

Reicht nach und billiger
als Druckerei d. Blätter.

Geschäftliches.

* Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der
Städtischen Sparkasse Wiesbaden bei, welcher der
Beachtung der Leser empfohlen wird.

„FROSKÖNIG SPRICHT“



Wirklich billig
durch seine gute
Qualität
ist der Schuhputz
Erdal

schwarz, gelb, braun, rotbraun
Alleinhersteller: Werner & Mertz, Mainz

Neu eingetroffen:

Ia. holl. Erbsen	per Pfund Mk.	2.70
Ia. gelbe Erbsen	„ „	2.60
Ia. Linsen	„ „	2.70
Ia. weis. Perlbohnen	„ „	2.70
Bunte Bohnen	„ „	2.40
Perlsago	„ „	2.80
Haferflocken	„ „	2.20
Kaffee-Ersatz „Klieta“	„ „	1.16
Kornfrank	„ „	1.16
Ia. gebr. Kaffee	„ „	12.—
Ia. schw. Tee 1/2 Pfd. im Paket	„ „	3.50
Ia. „ „ 1/2 Pfd. „ „	„ „	6.—

Frische Rosinen und Mandeln
Feinstes Speiseöl pr. Sch. 9.—

Rheinisches Kaufhaus

Heinrich Müller,

Battenheim am Rhein.

Schuhwaren für Herbst u. Winter

Prima Kindleder Arbeitsschuhe und Pantoffeln

Prima Boxhals und Chevreau Schnürstiefel

für Herren, Damen, Knaben und Kinder

in reichhaltiger Auswahl und guter Qualität empfiehlt

Jakob Nebel Ww., Oestrich a. Rhein.

Ein Transport Oldenburger

Ferkel und Läufer Schweine

eingetroffen.

Wilhelm Sudhoff, Schweinehandlg.,

Winkel, Hauptstraße 24. Telephon 112.

! Suche !

für sofort einige Leute.

Ristenfabrik Heinrich Fuchs,
Eltville.

Fußbodenöl, Leinöl,

Lacke, Farben und

Pinsele wieder zu haben

bei

J. Scherer, Destrach.

Rinsbergs Baupen-

leten, Brockmanns

Gutterkalk liefert

J. Scherer, Oestrich.

Pobriebirnen

zu haben bei

A. Damoulin, Destrach.

Därme

stets

frischer Eingang.

Ranch & Kraus,

Metzgerei-Artikel,

Wiesbaden,

Moritzstraße 68.

Telefon 6240.

Geflügel-Freunde lesen die

Geflügel-Well, Chemnitz.

015

Probe-R. und Bäckergesetz gratis

